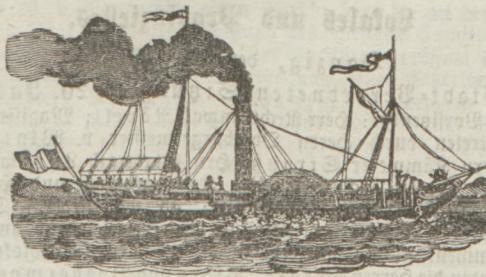


Danziger Dampfboot.

Nº 167.

Mittwoch, den 20. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementsspreis hier in der Expedition Portehausgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr.
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Büro u. Annonc.-Büro.
In Leipzig: Eugen & Fort. h. Engler's Annonc.-Büro.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büro.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Hadsenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Montag, 18. Juli.
Die heutige „Schleswig-Holsteinsche Ztg.“ meldet: Der Gesamt-Ausschuss der schleswig-holsteinschen Vereine hat gestern (Sonntag) die Einberufung der Delegirten-Versammlung zum 25. d. M. nach Rendsburg beschlossen, um gegen jedes Provisorium, auch wenn dasselbe mit Einsicht einer gemeinsamen Regierung des deutschen Bundes und der deutschen Großmächte verbunden sein sollte, Schritte zu thun. Die schleswigischen Ausschusmitglieder haben diesem Beschlusse beigestimmt.

Brüssel, Dienstag 19. Juli.
König Leopold ist unter dem Incognito eines Grafen der Ardennen nach Vichy abgereist, begleitet von einem Adjutanten und einem Arzte. Der Graf von Flantern, der sich in Paris befindet, wird den König nach Vichy begleiten.

London, Dienstag 19. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Mr. Harton: ob die englische Regierung Preußen die Garantie für den Besitz der Provinz Sachsen kündigen werde, wenn Preußen von dem die deutschen Grenzen bestimmenden Traktat des Jahres 1815 abweichen sollte? Lord Palmerston erwiederte: „Nein“, und fügte hinzu: hoffentlich werde England nicht dem Beispiel Preußens folgen. Preußen habe den Londoner Traktat verworfen, weil Dänemark diesen angeblich missachtet haben sollte; doch berühre dies nicht den Traktat von 1815. Uebrigens seien sämmtliche Unterzeichner des Londoner Traktats dahin übereingekommen, daß dieser Traktat gemäß Modifikationen ertheile. — Der Great Eastern hat bei Shernewell angelegt, um dort das von Glas und Elliot fabricierte Kabel des atlantischen Telegraphen an Bord zu nehmen. Die Einschiffung des Kabels wird nicht vor Juni 1865 vollendet sein, und alsdann beabsichtigen die Unternehmer mit der Legung des Kabels zu beginnen.

New York, Sonnabend 9. Juli.

Die Konföderirten haben Frederick (in Maryland) besetzt. Schnur hat eine neue Conscription von 75.000 Mann anbefohlen.

Vom Kriegsschauplatze.

Aus dem Westen Schleswigs, 14. Juli.
Unser Feind, Capitain Hammer, sitzt in der Falle und ist vielleicht in diesem Augenblicke bereits auf Höft gefangen. Ich habe Grund zu der Annahme, daß Hammer, der die Waffenruhe brach, und ein gewiss Seeräubertalent mit vieler Ostentation zur Schau trug, nach seiner Gefangenennahme diejenige Behandlung finden wird, die ihm ziemt. Nachdem am 12. eine kleine Reconnoisirung stattgefunden und ergeben hatte, daß ein Theil der österreichischen Flotte zur Stelle sei, um für den projectirten Uebergang zu decken, fand am gestrigen Tage in früher Morgenstunde der Uebergang nach Sydt statt. Er wurde vom österreichischen neunten Jägerbataillon gegen 200 Mann von der Schleuse bei Hoyer aus gefahren. Es war mehr eine Lust- als eine Kriegsfahrt. Zwei Dänische Kanonenboote kamen zwar an und waren aus weiter Ferne unschädliche Feuer gegen die österreichischen Dampfer entgegen, worauf die Dänen sich schleunigst aus dem Staube machten.

Berlin, 19. Juli.

Bei der unverkennbaren Absicht des Kopenhagener Cabinets, um jeden Preis in den Frieden hineinzukommen, hält man hier die vorläufige Waffen-Ruhe von vierzehn Tagen für ausreichend zu den ersten Verständigungen mit den deutschen Großmächten. Diese sind, wie die offiziöse Presse deutlich genug erkennen läßt, friedlichen Arrangements ebenfalls nicht abgeneigt, wenn nur Dänemark erkennen läßt, daß es nicht auf den status quo ante bellum zurück will. Die Erklärungen, es würde nur in den Waffenstillstand von deutscher Seite gewilligt werden, wenn die Kopenhagener Regierung zuvor die Selbständigkeit des von der dänischen Monarchie losgelösten Schleswig-Holstein anerkannt hätte, tragen in nichts einen offiziellen Charakter, sind also auch nicht bindend. Auf dieser Basis ist wenigstens die vierzehntägige Waffenruhe nicht zu Stande gekommen. Die wurde, wie man uns sagt, zugestanden, weil das Moltke-Bluhme'sche Cabinet den ernstlichen Willen zeige, sich mit den Siegern auseinander zu setzen. Auch hat, wie das auf der Hand liegt, Dänemark eine gute Flursprache von neutraler Seite nicht geschafft. Hier folgt man der Entwicklung der Dinge weniger erregt wie früher, als der Krieg noch wähnte, aber das Interesse ist doch ein sehr lebhaftes. Es richtet sich jetzt ausschließlich auf die Verabredungen zur Herbeiführung eines längeren Waffenstillstandes und des Friedens. An den Wiederausbruch des Krieges glaubt man nicht.

Se. Majestät der König verläßt morgen den Kurort Carlsbad und begibt sich von dort über Marienbad, Weiden, Regensburg, Lambach und Salzburg nach Gastein, woselbst die Ankunft am Sonnabend erfolgt. — Heute ist der letzte Courier von hier nach Carlsbad abgegangen.

Der „Allg. Ztg.“ schreibt man unter Anderm als Carlsbad: Vom König von Preußen, der es sonst nicht liebt, viel über politische Gegenstände zu sprechen, erzählt man hier, daß er kürzlich laut gesagt habe: „er würde sich lieber die Hand abhauen lassen als zugeben, daß die Insel Alsen, welche durch den Muth seiner preußischen Truppen auf eine so glorreiche Weise erobert sei, jemals wieder unter dänische Herrschaft zurückkehre.“ Wir glauben, daß der König in diesen Worten nur die Ansicht des gesamten preußischen Heeres ausdrückt.

Der Kaiser von Russland ist heute früh 7 Uhr in Potsdam eingetroffen und auf dortigem Bahnhofe vom Kronprinzen, dem Prinzen Karl, dem Prinzen August von Württemberg, der russischen Gesandtschaft etc. empfangen worden. Nachmittags 3 Uhr findet zu Ehren des Kaisers bei der Königin auf Schloß Babelsberg ein großes Diner von etwa 50 Convites statt. Die Weiterreise nach Petersburg erfolgt heute Abend 10 Uhr von Potsdam aus.

Der Kronprinz geht, wie man hört, auf einige Tage zum Könige nach Gastein. Die Kronprinzessin beabsichtigt dem englischen Hof einen Besuch zu machen, und kehrt dann mit ihrem Sohne, dem Prinzen Wilhelm, von der Insel Wight nach Potsdam zurück. — Diese Reise gelangt jedoch erst nach der Entbindung der Kronprinzessin zur Ausführung.

Ahnlich wie in Genf und Leipzig soll es in Absicht sein, am hiesigen Gewerbeinstitut die Photographie als Unterrichtsgegenstand einzuführen.

Die „Spener'sche Ztg.“ bringt den Text einer Depesche Lord Russells an den englischen Gesandten in Kopenhagen, Herrn Paget, vom 6. d. Mis. des

Inhalts: England könne sich auch jetzt nicht verpflichten, die dänische Sache mit Waffengewalt zu unterstützen oder Deutschland die in der Conferenz vorgeschlagenen Bedingungen aufzuerlegen.

— Die „Hamb. B.-H.“ meldet aus Hongkong, 29. Mai: Die Nachricht, daß die Dänischen Schiffe „Danegrog“ und „Frederik VII.“ von der Preußischen Dampf-Corvette „Gazelle“ aufgebracht seien, habe sich nicht als richtig herausgestellt, dagegen werde bestätigt, daß die „Gazelle“ die ebenfalls unter Dänischer Flagge fahrenden Schiffe „Falk“, „Caroline“ und „Catharine“ aufgebracht hat.

Stettin, 18. Juli. Die gestrige Fahrt des hiesigen Arbeitervereins nach Neustadt-Eberswalde, an welcher sich ungefähr 200 Mitglieder beteiligten, nahm einen in jeder Beziehung den Erwartungen entsprechenden Verlauf. Der Berliner Arbeiterverein, welcher in einer Zahl von ca. 600 Mitgliedern anwesend war, überreichte dem hiesigen Verein eine Büste von Schulze-Delitzsch nebst einer Rotiv-Tafel, wofür Herr Leuschnay den Dank des hiesigen Vereins aussprach. Schulze-Delitzsch hielt eine längere Ansprache, welcher ca. 6000 Personen zuhörten.

Hamburg, 18. Juli. Mit 4 Zügen gingen gestern Morgen vom altonaer Bahnhofe eine größere Anzahl preußischer Postbeamte der verschiedenen Grade bis zum Postillon nach Süßland ab, welche eine bedeutende Anzahl Postwagen nebst den dazu gehörenden Pferden mit sich führten; außerdem eine ganze Sanitätscompagnie, eine Abtheilung Marinesoldaten, sowie reichlich 100 Bäcker, letztere ebenfalls für Süßland bestimmt, da das dort requirierte Brodfür die Truppen durch das dortige landesübliche Abbacken ungenießbar ist, eine Erfahrung, die schon 1848 und 49 gemacht wurde.

Das zweite große Schützenfest in Hamburg findet in der Zeit vom 24. Juli bis 31. Juli c. statt. Es wird daselbst auf Scheiben, wie sie der deutsche Schützenbund vorschreibt, geschossen.

Wien, 13. Juli. Die Verhandlungen der Münchener Zollconferenz sind zu Ende. Österreich hat eine Niederlage erlitten, um der willen selbst seine besten Freunde es nicht bedauern dürfen, da es dieselbe wohl verdient hat und mit offenen Augen und ungeachtet der warnenden Zurufe dahin rannte, wo es jetzt hilflos und ratlos steht. Verlassen von seinen alten Würzburger Freunden, hat es in München nichts mehr erreicht, als daß ihm eine neue Rückzugslinie geöffnet wurde, die geraden Wegs zu den Thoren Preußens führt, an die es nun wieder wird anpochen müssen. Der hessen-darmstädtische Antrag, von dem man sich so viel versprach, ist gesunken und nun erfährt man auch, worauf der selbe abzielte. Soviel ich nämlich einzelnen Andeutungen entnehme, handelt es sich um Aufstellung eines mathematischen Principes für die Zwischenzölle, bei dem Österreich insofern hätte besser fahren sollen, als die Differenz derselben 10pct. der Vereinzölle nicht zu übersteigen gehabt hätte. Allein wie gesagt auch dieser Antrag, der im Grunde nur eine unbedeutende Amalgamation mitgebracht haben würde, fiel und das Resultat der Münchener Versammlung ist, wie immer auch officielle Federn es beschönigen mögen, gleich Null. Unsere Regierung kann die Schuld nur sich selbst beimessen; die Faulheit des inneren Princips, wo nicht die gänzliche Prinzipielligkeit, die Erfahrung der leitenden Kreise, die Geplogenheit alle Tendenzen etwaigen persönlichen Rücksichten zum Opfer zu bringen. Alle diese

Factoren müssten, gegenüber der Festigkeit, mit der Preußen auf der eingeschlagenen Bahn forschritt, zu einem solchen Endergebnis führen. Ueberdies macht man sich hier immer mehr mit dem Gedanken vertraut, in directe Unterhandlungen mit Frankreich zu treten, die eine Erweiterung des preußisch-französischen Handelsvertrages zu Gunsten Österreichs zum Zwecke haben sollen.

Paris, 16. Juli. Als der Kaiser alle Fürsten Europa's zum Kongress einlud, war die ausweichendste und schroffste Antwort diejenige, welche der Großherzog von Oldenburg ertheilte. Dies scheint man hier nicht vergessen zu haben. Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen den oldenburgischen Erbansprüchen gewidmeten Artikel, in welchem dieselben aufs Entschiedenste befämpft werden. Anknüpfend an die Ansprache des Herrn v. Beust an die Dresdener Deputation, welche von Nationalinteressen, die im Innern Deutschlands selbst bedroht seien, redet, meint der „Constitutionnel“, diese Worte enthielten eine ziemlich deutliche Anspielung auf den neuen Zwischenfall, der sich im Schooße des deutschen Bundes in Folge der Erbansprüche des Großherzogs von Oldenburg ergeben hat. Dennoch werde jetzt der Bund von den beiden Großmächten aufgesfordert, sich mit diesen Ansprüchen zu beschäftigen. Der „Constitutionnel“ sieht darin eine Missachtung des Bundes, der in London sich durch Herrn v. Beust ja bereits für den Herzog von Augustenburg ausgesprochen, hofft aber, daß alle Schwierigkeiten doch bald werden überwunden werden.

Kopenhagen, 14. Juli. Gestern und heute hat in der Landthingsabtheilung des Reichsraths die Adressdebatte begonnen, und obwohl bis jetzt keine Abstimmung stattgefunden ist, ist die Annahme des durch und durch eider-dänischen Entwurfs als vollkommen gesichert anzusehen. Unter den Gegnern der Adresse sind vorzugsweise der einstmalige Ministerpräsident, Oberstleutenant Anbrä, der Generalfiscal, Conferenzrath Allgreen-Ussing und der jetzige Ministerpräsident, Geheimrath Blume, zu nennen. Der letzte Redner betonte namentlich die Gefahren und Widerwärtigkeiten, welche sich daraus entwickeln könnten, wenn in demselben Augenblieke von Seiten des versammelten Reichsraths eine kriegerische Ansprache an den Thron gerichtet werden würde, in dem die königl. Regierung sich bemühe, mit den beiden deutschen Großmächten hinsichtlich eines Friedens oder doch wenigstens hinsichtlich eines längeren Waffenstillstandes Unterhandlungen einzuleiten. Diese motivirte Mahnung konnte inzwischen die zahlreichen eider-dänischen Fürsprecher des Adressentwurfs, unter denen in erster Linie der Exminister Orla Lehmann, der Präsident des früheren Reichsraths, Conferenzrath Madvig und der vertriebene schleswigsche Appellationsgerichtsrath Statsrath Kunden standen, nicht davon zurückhalten, unter dem Beifall der Tribünen, die politische Notwendigkeit der Unzertrennbarkeit des „dänischen und zur größeren Hälften dänisch sein wollenden Herzogthums Schleswig“ auszusprechen und von diesem Standpunkte aus die Warnungsruhe der gemäßigten Redner des Hauses zu bekämpfen. Die Adresse wird die erste ernsthafte Reibung zwischen dem Ministerium und dem Reichsrathe veranlassen, da das Ministerium schon jetzt entschlossen sein soll, die Entgegennahme der Adresse an oder für den König zu verweigern. Im Reichsrath-Volksthing, wo ein gleichlautender Adressentwurf schon in den nächsten Tagen zur Verhandlung kommen wird, erwartet man die Parteinahme der beiden Exminister-Präsidenten: Hall und Bischof Monrad für denselben. Haben die Eiderdänen dem Vorstehenden gemäß, in beiden Reichsrath-Abtheilungen auf die Annahme des Adressentwurfs die begründete Aussicht, so müssen ihnen andererseits die Bestrebungen der hiesigen conservativen Partei zu Gunsten des neuen Ministeriums sehr unwillkommen sein. So liegt augenblicklich in den größten hiesigen Buchhandlungen und in der Lesegesellschaft „Athenäum“ eine sehr bemerkenswerthe anti-eiderdänische Adresse an den König auf, die folgenden Wortlaut hat:

„Allergrädigster König! Durchdrungen von der Neuerzeugung der Notwendigkeit den Weg zu verlassen, welcher bis jetzt nur zu schmerzlichen Verlusten und zu tiefen Demütigungen geführt hat, haben wir mit Freuden den Beschluss Ew. Majestät begrüßt, den Thron mit neuen Rathgebern zu umgeben. In der Wahl, welche Ew. Maj. später getroffen haben, erblicken wir eine Bürgschaft dafür, daß die Bestrebungen behufs der Wiedergewinnung der Segnungen des Friedens auf die richtige Bahn werden geleitet werden, während wir davon überzeugt sind, daß die Männer, welche jetzt im Rufe des Königs sitzen, allgemeine Vertrauen genießen. Bereit zur Darbringung der Opfer, welche die Rettung des Vaterlandes noch jetzt fordern dürfte, eruchen wir Ew. Maj. in königlicher Gnade diesen Ausspruch zu empfangen, welcher allein aus Liebe zum Vaterlande

und aus dem Bewußtsein des Ernstes und der entscheidenden Bedeutung des Augenblickes hervorgegangen ist.“

Die vorstehende Adresse findet großen Anklang. Von den Unterzeichnern derselben nenne ich u. A. die vertriebenen schleswigschen Beamten: Oberpräsident von Rosen, Appellationsrath Wölfele und Stempelpapierverwalter Christiansen (sämtlich aus Flensburg). Außerdem hat der in Itzehoe geborene Departementschef Kranold die Adresse unterzeichnet. Die Erbitterung im eiderbäniischen Lager ist so groß dadurch, daß „Dagbladet“ und „Faabrelandet“ die Adresse mit keiner Sylbe erwähnen.

Vokales und Provinzielles.

Danzig, den 20. Juli.

[Stadt-Verordneten-Sitzung am 20. Juli.]

Vorsteher: Herr Rechtsanwalt Röppel; Magistrat: vertreten durch Herrn Oberbürgermeister v. Winter, Herrn Kämmerer Strauß, Hrn. Stadtrath Laedwig, Hrn. Stadt-Schulrat Dr. Kreynberg und Hrn. Stadtrath Hahn. Anwesend: 45 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. — Zu Mitredactoren des neuen Protocols werden die Herren Berger, Biber und Vohermoenj ernannt. — Vor Beginn der Tagesordnung werden den Herren Kirchner und Liebert Urlaubsgejüche bewilligt. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung ist wiederum die Reorganisation des Volkschulwesens. Es geht an die Berathung über dieselbe geschritten wird, finden mehrere Vorlagen ohne Diskussion ihre Erledigung. Zuerst theilt der Herr Vorsteher mit, daß der neue Betriebsbericht der Gasanstalt eingegangen. Dann bewilligt die Versammlung die Niederschlagung von Mietb- und Gesindesteuer und von Realabgaben. Ein Gesuch der Witwe Kämmerer, betreffend die Buden No. 31 und 33 auf der Langen Brücke, verweist die Versammlung an den Magistrat zur Prüfung. Ferner bewilligt sie 13 Thlr. 10 Sgr. für Reparatur der Fahrbrücke am Stein, 68 Thlr. 6 Pf. für Reparatur der Brücke am Zochhausplatz, 100 Thlr. zum Kanzleifond pro 1864, 50 Thlr. 18 Sgr. für Reparatur der Trumme unterm Schuttdamm, den Verkauf der Schneidemühle auf dem Grundstück No. 2 zu Nieder-Brodnitz u. s. w. Jetzt fragt der Herr Vorsteher die Versammlung, ob sie geneigt sei, noch die andern Vorlagen zu erledigen u. dann zur Berathung über die Reorganisation des Volkschulwesens zu schreiten oder ob sie sogleich in die Berathung über diese einzutreten wünsche. Unter den andern Vorlagen, erklärt der Herr Vorsteher, befinden sich zwei, deren sofortige Erledigung von dem Magistrat dringend gewünscht würden und von Wichtigkeit seien. Die Versammlung beschließt, nach Erledigung der beiden, Eile erfordernden Vorlagen an die Berathung des Volkschulwesens zu geben und nach Beendigung derselben zu entscheiden, ob für die Erledigung sämlicher Gegenstände der Tagesordnung noch die nötige Zeit vorhanden. Der erste der beiden Gegenstände, welche Eile erfordern, betrifft die Wahl von Mitgliedern zu einer Commission behufs der Berathung für die auf Grund der Gebäudesteuer neu festzustellende Mietbsteuer. Die Versammlung beschließt, die Zahl der Mitglieder der benannten Commission auf 5 festzustellen und bringt als Candidaten für die Wahl die Herren Levens, Stoboy, Preßel, Piwko und Rickert in Vorschlag. Der zweite eilige Gegenstand betrifft die Abtreitung von 6 Morgen des Weihäuser Außendiecks an die St. Barbara-Kirchengemeinde. Dies ist nämlich auf Grund einer Verfügung der Königl. Regierung genöthigt, ihren jetzigen Kirchhof zu schließen und einen neuen anzulegen; sie sucht nun die benannte Fläche Land für die Anlage derselben zu gewinnen, indem sie einen Kaufpreis von 1000 Thlrn. bietet und sich überdies bereit erklärt, die Pächter des Landes, zu welchem die 6 Morgen gehören, in der Weise zufrieden zu stellen, daß sie ihren Pachtzins an die Stadt-Commune unverkürzt zahlen. Herr Kloose beantragt, die Versammlung wolle beschließen, der St. Barbara-Gemeinde die 6 Morgen Land ohne den Kaufpreis von 1000 Thlrn. zu überlassen und sie nur zu verpflichten, daß sie die Pächter in der angegebenen Weise zufrieden stelle. Nach einer kurzen Debatte, an welcher sich die Herren Levens, Lievin und Breitenbach betheiligen, zieht Herr Kloose seinen Antrag zurück und der Magistratsantrag wird angenommen. Es beginnt die Berathung über die Reorganisation des Volkschulwesens. Fortgesetzt wird mit folgendem Antrag der Reorganisations-Commission: „Die Stadtverordneten-Versammlung ermächtigt den Magistrat, daß er bei jedem Schulverbande, bei welchem es im Interesse der Verwaltung erforderlich wird, einem der Lehrer, welcher die Bezeichnung Schulpfleger erhält, die nächste Aussicht über die Externa der Schule überträgt, und daß er an denselben als Entschädigung für diese Aussicht eine nicht pensionsberechtigte Zulage von 100 Thlrn. jährlich giebt. Diese Stelle wird jährlich vom Magistrat neu besetzt, und hat die Schul-Deputation hierzu Vorschläge zu machen. Der aus dem Pflegeramt ausscheidende Lehrer ist wieder wählbar.“ — Zuerst hat Hr. Lievin als Referent das Wort. Er sieht sich nicht veranlaßt, diesen Antrag zu empfehlen. Das Verhältniß koordinierter Lehrer würde, sagt er, schwerlich ein friedliches bleiben, wenn Einer unter ihnen eine beaufsichtigende Rolle spiele. In der Natur der Sache läge es, daß derjenige, welcher die Beaufsichtigung zu üben, auch amtlich höher gestellt sei. Es würde sich demnach empfehlen, daß man einem Lehrer in jeder Schule die Function eines Dirigenten übertrage und ihn so amtlich höher stelle. Hr. Oberbürgermeister v. Winter stimmt der Ansicht des Herrn Referenten bei. Es müsse, sagt er, an jeder vierstufigen Schule ein Lehrer sein, der durch seine amtliche Stellung den andern übergeordnet sei, um die Pflichten der Beaufsichtigung mit Erfolg zu

üben. Dieser, dem der Titel Hauptlehrer beigelegt werden könnte, müsse dann auch als das nächste Organ des Local-Schul-Inspectors und des Schulvorstandes angesehen werden. Ferner müsse seine Anstellung auf Lebenszeit erfolgen und ihm eine pensionsberechtigte Zulage von 50—100 Thlrn. jährlich bewilligt werden. Auf diese Weise würde auch dem Verlangen derjenigen Rechnung getragen, denen die Vergroßerung der Lehrergehälter am Herzen liege. — Der Herr Oberbürgermeister empfiehlt hierauf der Versammlung folgenden Magistrats-Antrag: „Die Versammlung ermächtigt den Magistrat, daß er bei jedem vierstufigen Schulverbande einem Lehrer unter der Bezeichnung Hauptlehrer die Function eines Dirigenten der Schule unter der Bedingung überhaupt, daß demselben für Ausübung derselben eine pensionsberechtigte Zulage von 50—100 Thlrn. aus der Rämmerei-Kasse jährlich gezahlt werde. Hr. Piwko spricht für diesen Antrag auf das Eindringlichste. Die Versammlung nimmt ihn an. Hierauf kommt das Schulgeld zur Beurtheilung. Die Reorganisations-Commission hat in Beziehung auf dasselbe folgenden Antrag gestellt: „Für die drei unteren Klassen der neu organisierten Volksschule wird ein monatliches Schulgeld von 10 Sgr. für die oberste ein folches von 15 Sgr. und für jede Klasse ein Schulbeitrag von monatlich 1 Sgr. festgesetzt.“ Auf Grund eines Gutachtens des Armen-Directorii kann der Magistrat in den geplanten Fällen das halbe oder das ganze Schulgeld erlassen. Der Schulbeitrag darf nur in den Fällen erlassen werden, wenn die Eltern der schulpflichtigen Kinder Armenunterstützung erhalten.“ Der von der Schul-Deputation gestellte Antrag lautet: „Das Schulgeld wird durch alle Klassen auf 5 Sgr. monatlich und ein Schulbeitrag von 1 Sgr. monatlich festgesetzt. Im Bedürfnissfalle kann das Schulgeld (und der Schulbeitrag) erlassen werden.“ Ein von Hrn. Stoboy gestellter Antrag lautet: „Das Schulgeld auf 10 Sgr. wird unter Fortfall eines Schulbeitrags auf 10 Sgr. monatlich festgesetzt. Für diejenigen Kinder, deren Eltern nach ihren genau zu prüfenden Vermögens- und Erwerbsverhältnissen nicht das volle Schulgeld von 10 Sgr. zahlen können, wird dasselbe auf 5 Sgr. ermäßigt, und für diejenigen, welche auch nicht 5 Sgr. zahlen können, ganz erlassen. Alles unter Fortfall eines Beitrag.“ Der Referent, Hr. Dr. Lievin, theilt mit, daß die Reorganisations-Commission anfänglich zwar die gänzliche Befestigung des Schulgeldes beabsichtigte, doch später diese Absicht aufgegeben habe. Denn dadurch, daß den Eltern der Schulunterricht ihrer Kinder ganz frei gegeben würde, verlöre derselbe in ihren Augen den Wert. Wenn sie ihn aber bezahlen mühten, würden sie auch die Gelegenheit wahrnehmen, ihn in der rechten Schule zu benutzen und die Kinder fleißig in die Schule schicken. Hr. Piwko theilt die Ansicht des Hrn. Referenten und stellt den Antrag, daß durch alle Klassen für jedes Kind ein Schulgeld von 6 Sgr. monatlich festgesetzt und daß dabei kein Beitrag erhoben werde. — Hr. Stoboy spricht gegen den Schulbeitrag und empfiehlt seinen Antrag. Hr. Rickert will nicht, daß die Höhe des Schulgeldes für jedes Kind nach dem zu ermittelnden Vermögens- und Erwerbsverhältnissen festgesetzt werde. Denn diese Ermittlungen seien für denjenigen, der sie auszuführen, ein höchst unangenehmes Geschäft, weil sie nicht selten Gehässigkeit gegen ihn erzeugten und dabei in der Regel doch nur ein sehr zweifelhaftes Resultat liefern. Der Herr Redner erläutert sich, nicht erwarten, daß Eltern, welche noch nicht zu dem Berufe der geistigen Bildung ihrer Kinder kennen, sich den Beruf für ihre Verhältnisse immerhin nicht unbedeutenden Eltern verstellen würden. Die betreffenden Eltern müßten Kinder das Bedürfnis nach der geistigen Bildung ihrer Kinder und den Vortheil derselben kennen lernen. Dann würden sie kein Opfer scheuen. Bevor aber mühte ihnen der Weg zu dieser Erkenntnis nicht erschwert, sondern offen gehalten werden. Schließlich giebt der Herr Redner dem Antrag der Schuldeputation seine Sympathie zu. — Hr. Breitenbach ist bereit, für den Antrag des Hrn. Stoboy zu stimmen, wenn der Herr Antragsteller, welcher nicht sein sollte, den letzten Theil derselben, welcher beginnt: „Für diejenigen Kinder, deren Eltern u. s. w.“ fallen zu lassen und dafür den Passus aus dem Schul-Deputations-Antrag: „Im Bedürfnissfalle kann das Schulgeld entlassen werden“, zu wählen. Hr. Stoboy erklärt sich hierzu bereit. Der Herr Referent redet nun mehr dem Stoboy-Breitenbach'schen Antrag angenommen. Damit ist die Debatte der Stadt-Verordneten-Versammlung über diejenigen hochwichtigen Gegenstände, welche das Resultat derselben ist ein folches, höchst erfreuliches bezeichnet werden muß. Vor Alem gehört dem Herrn Referenten, Dr. med. Lievin, die wärmste Anerkennung. Denn er hat sich als durch seine Tätigkeit in dieser Angelegenheit auch als ein höchst Arzt der Seelen erwiesen und erkannt, daß die Volkschule in der That eine neue Culsturstufe ist. — Jetzt ist nur noch zu wünschen, daß die Theorie des Volkschulwesens, welche in den Debatten der Stadt-Verordneten-Versammlung mit Geist und Charakter dargelegt worden ist, in unserer Stadt praktisch werde.

Wie wir hören, beabsichtigt Hr. Landrat v. Brauchitsch im Laufe der nächsten Woche vorläufig einen längeren Urlaub anzutreten; auch soll es wieder in seinen Wünschen liegen, sein jetziges Amt nicht wieder übernehmen zu dürfen. — Bei der heute stattgehabten Sitzung der zum Abruch bestimmten Neben-Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters hatte sich eine ziemlich große Anzahl von Käufern eingefunden. Die sorgfältig verschlossenen Thüren zu dem allein stehenden alten Fachwerk-Gebäude, die sogenannten Professoren-Wohnungen, wurden durch einen Schlosser geöffnet; zu dem südlichen Anbau wurden die Schlüsse durch eine Dienerin beschafft. Unter der Bedingung, die Keller schuttfrei stehen zu lassen, blieb

auf den südlichen Anbau am Kloster der Maurergesell
E. Einhaus Leibbietender mit 705 Thlr. (im vorigen
Jahre 320 Thlr.) und auf die Professoren-Wohnungen
der Maurergesell Bickner mit 845 Thlr. (ebenfalls
weil über den vorigen Preis.) Dabei ist noch bedungen,
dass die Fenster-Einfassungen wegen einiges nicht ganz
wertloren Schnipperwerke zur weiteren Verwendung im
eigentlichen Klostergebäude der Kommune verblieben
müssen. Der definitive Zuschlag ist der Stadtverordneten-
versammlung vorzuhalten, wird aber höchst wahrscheinlich
wohl in der nächsten Sitzung erfolgen, da der im vorigen
Jahre erfolgte Aufschub des Abbruches nach schon stattge-
habter Elicitation der städtischen Kommune einen nicht
unerheblichen Vortheil gebracht hat.

— Ein Selonie'schen Etablissement wurde vor-
gerufen ein sehr reichhaltiges Doppel-Concert gege-
ben, bei welchem außer den beiden Militär-Capellen auch
die übrigen für das Etablissement engagirten Künstler
mitwirkten. Die Quartettänger, Herren Henneberg,
Paul, Schmidt und Hebel bewährten sich als Künstler
seines Ranges in ihrem Fach und möchten wir bei dieser
Gelegenheit ein Gesang liebendes Publikum darauf auf-
merksam machen, dass die Herren nur noch kurze Zeit hier
verweilen werden und es sich wohl der Mühe verlohnt,
den Aufführungen der wackern Künstler einen Abend zu
widmen. Frau Nolisch erfreute sich eines gleich lebhaften
Gefalls und die Productionen des Herrn François
einzugehen. Auf die einzelnen Piecen
der herrlichen Concert-Duverture von Buchholz, die
im letzten Theile von den beiden vereinigten Musikören
ausgeführt wurde, gedenken. In diesem Arrangement
war uns die Duverture neu, obwohl wir sie schon gehört
haben. Die Aufführung machte einen großartigen Ein-
druck und lieferte einen schönen Beweis von dem tiefen
Verständniß, mit welchem Herr Buchholz die Klänge
seiner Orchester zu benutzen weiß. — Auch die übrigen
Aufführungen der Orchester verdienen die lobendste Aner-
kennung. — Das gestrige Concert war ein ebenfalls recht
gutes. Desgleichen Wetters wegen hatte sich in dem
prächtigen Saale ein nur wenig zahlreiches Publicum
eingefunden, welches den einzelnen Piecen mit Spannung
folgte und ihnen reichliche Beifall zollte.

— Heute geben die Vorsteher des hiesigen Kunst-
vereins und mehrere andere Kunstreunde, unter ihnen
die Herren Kommerzienräthe Goldschmidt und Heinrich
Behrendt, dem unter uns weilenden Professor Hilde-
brandt aus Berlin und seinem ihm zur Begleitung
beigestandenen Bruder, dem Kaufmann Hilde-
brandt in Stettin, im Schröderschen Lokale zu
besonders festlichem Anlass ein Festessen. Morgen oder übermorgen
werden die beiden Landsleute wiederum ihre Vaterstadt
verlassen.

— In der am vorigen Montag stattgefundenen
Versammlung des Gesellen-Vereins kam ein Antrag
auf Erhöhung des Verpflegungsgeldes im städtischen
Lazareth für erkrankte Mitglieder des Vereins zur
Debatte; es wurde beschlossen eine Vereinigung sämtlicher
Gesellen-Krankenkassen vorstände zu bewirken,
welche für eine billigere Verpflegung ihrer Kranken
zu thun sind. Denn die meisten Gesellen-Kranken-
kassen sind bei andauernden oder wiederholten Krank-
heitsfällen nicht im Stande ihren Verpflichtungen
nachzukommen.

— Das Wasser in der Weichsel ist noch im Steigen.
Bei Waidbau Pegelhöhe 10 Fuß 1 Zoll.
Viele Kaufhäuser liegen in Radung, um die Waffenruhe
zum Ausgang zu benutzen.

— Das Aus dem Danziger Werder. Am letzten Sonn-
tag wollte sich der Briefträger Sommerfeld zu
Sperlinge von den Kirschbäumen zu schießen. Er schüttete
das Pulver aus dem vollen Pulverhorne in den Lauf,
ist die Ladung zu scharf gewesen, denn als er losdrückte,
plachte hr. Dr. Scheel, der sofort hinzugerufen wurde,
dass es nötig, dass eine Amputation der Hand vorge-
nommen werden müsse. Diese erfolgte und der Patient
befindet sich jetzt außer Gefahr. hr. Dr. Scheel ist
seuer, auch mit Glück Operationen vornehmen zu müssen;
denn bei den ländlichen Beschäftigungen, namentlich der
arbeitenden Klasse, kommt es vor, dass ein mensch-
liches Glied verstummt wird und abgenommen
werden muss.

— Ein schrecklicher, höchst betrübender
Unfall erregt hier die größte Theilnahme, ja eine
allgemeine Trauer. Der Kaufmann Eduard
Zimmermann, ein trost seiner etwa 65 Jahre über-
lebender Sohn und einem Bekannten in einem Segel-
boot eine Spazierfahrt über Haff — sein Lieblings-
ort — nach der Nebrung. In dem Boote lag
ein mit Schrot geladene Flinte, um damit auf der Fabri-
kette, in der Gegend zwischen Kahlberg und Lipe,
das Boot in eine wohl von dem abwechselnd
starken Winde verursachte, schaukelnde Bewegung,
gebrückt, das Boot in eine wohl von dem abwechselnd
starken Winde verursachte, schaukelnde Bewegung,
das Gewehr kam ins Fallen und mit den im Boote
befindlichen Ballaststeinen in Berührung; es entlade-
te sich und der ganze Schuss fährt dem am Steuer sitzenden
älteren Zimmermann in die rechte Brust. Der Sohn
fiebt den Wunde einen Blutstrom hervorquellen, den er zu
heulen begann, sich bemühte. Das Boot wurde alsbald
und nahmen die anwesenden Ärzte den Verunglüsten

zwar sofort in Behandlung, erkannten aber auch bald,
dass die Verlezung leider eine höchst gefährliche, wahr-
scheinlich tödliche sei. Der Schuss hatte das Schlüsselbein
so wie mehrere Rippen zerstört und war bis in
oder an die Lunge gedrungen. Herr Zimmermann, der
in Kahlberg dargeliegt, ist zwar noch am Leben, doch
geben die Ärzte, wie wir hören, bis jetzt keine Hoffnung.
(E. A.)

Gumbinnen. [Zur Provinzial-Lehrer-
Versammlung.] Die Pr. "Litt. 3." schreibt: "Die
unter der Regide der Herren von Brauchitsch und
Wantrup in Danzig erscheinende "Westpreußische
Zeitung" hat keinen Anstand genommen, eine die Pro-
vinzial-Lehrerversammlung betreffende Mittheilung unserer
Zeitung in so arger Weise zu verdrehen, dass wir uns
verpflichtet halten, sie zu berichtigten. Die Nr. 147 d. 3.
vom 20. v. M. enthielt einen Bericht über die an dem
selben Tage stattgehabte Sitzung des hiesigen Comitees,
in dem es wörtlich heißt: "Der Vorstehende eröffnet die
Verhandlungen mit der Mittheilung eines Schreibens
des Lehrers Neumann in Danzig, in welchem er
den Antrag stellt, gegen das bekannte Abmahnungs-Rescript
an den betreffenden Minister zu recuriren. Diese
Notiz benutzt die Westpreußische Zeitung zu nachstehender
Denunciation: "Der Lehrer Neumann aus Danzig hat,
wenn wir der "Pr. Litt. 3." glauben dürfen, an das
Gumbinner Comitee für die Provinzial-Lehrerversammlung
einen Brief geschrieben, in welchem er zum Wider-
stand gegen eine Verfügung der Regierung zu Königs-
berg, durch welche die Lehrer von dem Besuch der ge-
dachten Versammlung abgemahnt werden, förmlich auf-
fordert, was um so unschicklicher ist, als die diesseitige
Regierung die Lehrer ihres Bezirks gar nicht abgemahnt
hat. Aber diese letztere That ist so unglaublich,
dass wir sie nur mit allem Vorbehalt widergeben." —
Wo in aller Welt haben wir mitgetheilt, dass der Lehrer
Neumann "zum Widerstand gegen eine Verfügung der
Regierung zu Königsberg" aufgefordert habe? — Wenn
jemand den Wunsch hegt, dass gegen die Verfügung
einer unteren Behörde an die höhere Instanz recurrirt
werde, so heißt dies doch — und das weiß der Verfasser
jenes Artikels sicherlich eben so gut, als wir — nichts
anderes, als dass er wünscht, die höhere Instanz, hier
das Ministerium, möge die Verfügung der Regierung
aufheben. Heißt das zum Widerstand gegen eine
Anordnung der Regierung auffordern? Mit Recht
glauben wir, eine solche Auslegung unserer einfachen
Mittheilung eine böswillige nennen zu dürfen und über-
lassen die richtige Würdigung eines solchen Verfahrens
unseren Lesern." — (Wie wir erfahren haben, ist Herr
Lehrer Neumann, in Folge Verfügung der hiesigen
Königlichen Regierung, in dieser Angelegenheit polizeilich
vernommen worden. D. R. d. D. D.)

darbietende Gebäude des Zellengefängnisses außerhalb der
Stadt verlegen. — Aber welche Veränderung hat dasselbe
seit jener Zeit äußerlich und innerlich erfahren! — Im
Jahre 1847 waren die kaum erst erstandenen rothen
Mauern des Gebäudes rund herum von einer weiten
Sandsteppe umschlossen, die ganz in der Nähe zu ziemlich
hohen Hügeln mit davor liegenden Gräben sich ausdehnte,
so dass das Ganze mit seinen vielen vorspringenden
vierdigen Thürmen und dem in der Mitte hervorragenden
hohen Wachturm einer mittelgroßen Festung nicht
unähnlich war. — Seitdem ist die Sandsteppe mit ihren
Hügeln und Gräben verschwunden. Ein weit ausge-
dehnter, buschiger, von Hecken umzäunter Garten, mit
Obstbäumen, Blumenbeeten und Lauben besetzt, von
vielen gut angelegten Wegen durchschnitten, verbirgt fast
ganz die Ecken und Winkel des ursprünglich achtzig
angelegten Gebäudes, und lädt über das hohe Laub der
Bäume nur noch die Krone der höheren Mauern und die mit unzähligen Schießscharten wohl
versehenen Thüren erblicken. Nunmehr würde das Ganze einem
nordeutschen Ritterchlosse vergleichbar sein, wenn es
nicht durchaus in der Ebene läge, und wenn nicht die
karren Eisenstäbe der über die Mauern hervorragenden
Fenster die Unnehmlichkeit jeder Freiheit verdächtigten.
Denn die Insassen dieses Gebäudes können, wenn sie
überhaupt aus den Fenstern zu schauen vermögen,
höchstens nur in weite Ferne, über den nahe gelegenen
breiten Humboldthafen der Spree hinweg, nach den
Spitzen der Bänme des Tiergartens schauen; sie sehen
aber nichts von dem zuweilen sehr bunten und bewegten
Treiben auf der zu ihren Füßen sich hinziehenden schönen
Kunststraße, die aus der Stadt dem Hamburger Bahnhofe
vorbei bis zu dem jetzt auch dem Weichbilde
Berlins einverlebten Moabit hinführt. —

Noch öffnet sich indeß dem Besucher des Zellengefäng-
nisses, wie damals im Jahre 1847, das hohe grüne
Thor auf der gegen Mittag belegenen Seite des Gebäudes
des gradeüber von der etwa 600 Schritt davon entlegenen
großen Ulanenkasernen. — Den Eintretenden in den
Vorhof empfängt zuerst eine Kriegerchaar; einige dreißig
Mann mit ihrem Unteroffizier halten zur Zeit hier täg-
lich Wacht. Durch die vom Vorhofe in einen grösseren
seitwärts gelegenen Hof führende Pforte wird man nur
gegen Vorzeigung der vom Präsidenten des Staatsge-
richtshofes erhielten Eintrittskarte gelassen; denn hier
in diesem Hofe erhebt sich der für die Sitzungen in der
Untersuchungssache wider v. Dzialynski und Genossen
berichtete Saal. — Von Holz, aus äußerlich nackten
Brettern gezimmert, mit geteilter Dachpappe überdeckt,
mit zwei bis drei Eingängen und oben dicht unter dem
Dach mit schmalen Fenstern versehen, gewährt er ganz
das Ansehen einer Schaubude. Jedoch das Innere,
welches durch das vorliegende runde Schulgebäude des
Zellengebäudes und einen sich anschließenden gemauerten
Gang mit den inneren Räumen des letzteren in Verbin-
dung steht, hat schon einen etwas vornehmeren Anstrich.
Braune Tapeten verzieren Wände und Decke, und die
auch im Dache angebrachten Fenster geben dem Saale
das nötige Licht. — Auf der Abendseite des über 60
Ellen langen und etwa halb so breiten Saalaumes son-
dert eine mit grünem Tuch überzogene Schranke den
Gerichtshof und die Staatsanwaltschaft von den Ange-
klagten, deren Verteidigern, Zeugen und von anderen
außergerichtlichen Personen ab. Neun bis zehn Doppel-
reihen von Rohrkäählen, von einem Gange durchschnitten,
finden hier für die 128 bis 140 Angeklagten bestimmt,
jeder Stuhl mit dem Namen eines derselben versehen.
Ein breiter freigelassener Raum trennt sie überdies von
der Schranke des Gerichtshofes, wo unmittelbar vor der-
selben zwei Tische für Dolmetscher und Sachverständige,
und zur linken Seite, zunächst den Sitz der Gerichts-
schreiber, die der Verteidiger sich befinden; gegenüber
hat die Staatsanwaltschaft unmittelbar an der Quer-
seite des Gerichtshofes ihren Platz. — Der Präsident
des Gerichtshofes, auf etwas erhöhtem gepolsterten Leh-
stuhle, ist von den 14 Beispielen, einschließlich der 5 Er-
gänzungsbücher, gleichmäßig nach rechter und linker Seite
zu umgeben, so dass auf seiner Rechten das Gerichts-
schreiberamt, zu seiner Linken die Staatsanwaltschaft die
Befreiung des Richtertisches, den Angeklagten und der
Zuhörerschaft gegenüber abhält. — Für die letztere ist
durch eine von der Vorhalle des Saales zugängliche
Empore ein Raum geschaffen für etwa 120 Stühle, von
denen die eine Hälfte für die mit immergültigen Eintritts-
karten versehenen Personen, meistens Angehörige der An-
geklagten, die andere für die nur mit Tagesskarten ver-
sehenden bestimmt ist. In der oben erwähnten Vorhalle
befindet sich eine Erfrischungstafel mit hinreichend aus-
gewählten und feinen Genüsmitteln versehen. Denn
das Publikum, welches hier als Zuhörerschaft verkehrt,
ist in der Regel, wie fast alle Angeklagte, den besseren
Ständen beizuzählen. Die Angeklagten selbst vermissen
in ihrer Haft wohl nichts an Genüssen, deren sie sonst
in der Freiheit gewohnt waren; eine eigene durch einen
trefflichen Koch geleitete Küche liefert nebst Getränken
ihrer Wahl ihnen eine Kost, wie sie sonst das Zellengefäng-
niss noch nicht dargeboten. Die feineren und feinsten
Cigarren, zwei bis drei für sie eingerichtete Gesell-
schaftszimmer, Schach- und Kartenspiel, deutsche und
polnische Zeitungen selbst Blumensträuße und Blumen-
beete vor ihren Fenstern, helfen beizutragen, Kummer,
Betrübnis, Sorgen und Langeweile ihnen zu verscheuchen;
selbst an aufmerksamer Bedienung fehlt es nicht, wie-
wohl dieselbe in der diesem Hause und seinen Stamm-
einwohnern eigentümlichen Livré oder Dienstkleidung
geleistet wird. — Freilich sind ja aber auch unter den
Angeklagten Fürsten, Grafen und Edelherren in nicht
unbedeutender Zahl. Außer dem Grafen v. Dzialynski,
nach welchem diese Untersuchung ihren Namen führt,
nimmt wohl, zumal in den höheren Kreisen der Gesell-
schaft, zunächst der Fürst Roman Czartoryski in Anspruch;
im blühendsten Alter, am 23. November 1839 geboren,
Sohn des bekannten Fürsten Adam von Czartoryski,
stammt er mütterlicherseits aus dem preußischen Königs-

Der Polenprozeß.

Berlin, 18. Juli 1864.
Während an den vier Sitzungstagen dieser Woche mit
Verlesung der Anklageschrift in polnischer Sprache
fortgesprochen werden wird, und die Verhandlungen wohl
kein besonderes Interesse darbieten dürften, in so
fern nicht etwa eine Abweichung von dem Inhalt der
deutschen Anklageschrift ergeben und dann auf den
zuletzt gestellten Antrag des Angeklagten Grafen v.
Czartoryski wieder zurückgekommen werden möchte, — sei
es erlaubt, einmal diejenigen Verhältnisse in Betracht
zu nehmen, die nicht unmittelbar auf die Gerichtsver-
handlungen sich beziehen, gleichwohl aber zur Vervoll-
ständigung der Schilderung derselben gehören. —

Das „unter Zustimmung der Kammer“ verordnete
Gesetz vom 25. April 1853 hat die Untersuchung und
Entscheidung wegen der in dem ersten Titel des zweiten
Theils des Strafgesetzbuchs vorgesehenen, sogenannten
Staatsverbrechen, — des Hochverrates und des Landes-
verrathes, — mit Einschluss des Versuches und der Teil-
nahme, für den ganzen Umfang der Monarchie dem
Kammergericht überwiesen, auch das dabei zu beobachtende
Verfahren dahin bestimmt: dass im Kammergericht zwei
Senate zu bilden, deren einer über die Versetzung in
den Anklagestand zu beschließen, (— der Anklagesenat —)
und aus sieben Mitgliedern zu bestehen, — der andere auf
Grund mündlicher öffentlicher Verhandlung, jedoch ohne
Mitwirkung von Geschworenen, über die Schuld des
Angeklagten und über die Anwendung des Gesetzes zu
erkennen (— der Urtheilsenat, und aus zehn Mitgliedern
zu bestehen hat. — Die Eikenntnisse des Urtheilsenats
wegen Staatsverbrechen sind, ebenso wie die der Schwur-
gerichte, der Appellation nicht unterworfen; es findet
gegen dieselben nur die Nichtigkeitsbeschwerde statt. —
Der vom Kammergericht gebildete Staatsgerichtshof ist
also ein außerordentlicher. — Die große Zahl der Richter
und der damit im Zusammenhang stehenden übrigen
Beamten, die übergrösser Zahl der Angeklagten, die
voraussichtlich lange Dauer des öffentlichen Verfahrens
müsste zunächst eine verhältnismässig grosse Zahl von
Ergänzungsbüchern — deren fünf ernannt sind, — für
etwaige Verhinderungsfälle, der den Urtheilsenat bildenden
zehn Richter erforderlich machen, dann aber auch
ein während der ganzen, wahrscheinlich bis über den
Septembermonat hinaus stattfindenden Dauer des Staatsge-
richtshofes ausschließlich für diesen Zweck des Staatsge-
richtshofes benutzbares Sitzungssaal bedingen, welches
mit den zureichenden Gefängnträumen in Verbindung
zu stehen hat, da fast alle Angeklagte in Haft sich be-
finden. — Ein so ausgedehntes und geeignetes Sitzungs-
saal, zumal auch die Offenheitlichkeit der Verhandlungen
zu berücksichtigen, mithin Raum für eine Zuhörerschaft
genügend zu beschaffen war, konnte innerhalb der
Mauern Berlins nicht gefunden oder hergestellt werden.
Man mußte daher wiederum, wie im Jahre 1847 bei
dem ersten sogenannten Polenprozeß wider Ludwig
Mieroslawski, Dr. Liebel und Genossen, die Sitzungen
des Gerichtshofes und dessen ganzes Zubehör, sowie die
Angeklagten in das die erforderlichen Räumlichkeiten

hause; seine Mutter ist die Prinzessin Wanda v. Radziwill, Tochter des vor etwa 16 Jahren in Berlin verstorbenen Fürsten Anton v. Radziwill, (tonkünstlerischen Verfassers der Gesänge zu Göthe's Faust,) und der Prinzessin Luise von Preußen, einer Nichte Friedrichs des Großen. Roman Czartoryski ist also Abkömmling des Königs Friedrich Wilhelm I. im vierten Grade, in gleichem Verwandtschaftsgrade wie der jetzt regierende König von Preußen. — Der unter den Angeklagten befindliche Fürst Nicolaus Konstantin Radziwill, erst 24 Jahr, ist ein entfernter Verwandter, und war mehrmals mit dem Russischen Hofe in Verbindung. — Außerdem ist von den Beilegungen des Prozesses Siegmund v. Niegolewski, der früher stark in der polnischen Partei hervorgetretene Abgeordnete, und der Dr. Szuemann, zuletzt Redakteur der polnischen Posener Zeitung (Dien. posn.) vorzugsweise zu bemerken. — Unter der Zuhörerschaft hört man die polnische Zunge oder das eigenthümlich gebrochene Deutsch des eingeborenen Polen stark hervor, besonders während des Verlesens der polnischen Anklageschrift. — Doch hat sich die Zahl der Zuhörer, so sehr sie auch in den ersten drei Tagen der öffentlichen Verhandlungen die ihr zugemessenen Räume weit überfüllte, in den letzten Tagen bis auf etwa 30 Personen vermindert. Sie wird erst wieder zunehmen, wenn die Verhandlung gegen die einzelnen Angeklagten beginnt. (Forti. folgt.) (Ed. W.

Meteorologische Beobachtungen.

19	5	332,94	+ 12,5	O.N.D. schwach, Regen.
20	8	333,55	- 12,8	N.W. do. bewölkt.
12		333,74	13,6	N. frisch, durchbrochen.

Zur Bevölkerungsstatistik Danzigs.

(Schluß.)

Den Jahreszeiten nach starben im Jahr 1863:
in den Monaten Januar bis März ... 809
" " April. bis Juni ... 829
" " Juli. bis September 933
" " Oktober bis December . 829
Die meisten Sterbefälle hatten hienach im vergangenen Jahre die Monate Juni bis September aufzuweisen; überhaupt war die Sterblichkeit in dem Frühjahr und Sommerhalbjahr April bis September größer als in dem Winterhalbjahre; während sonst gerade das umgekehrte Verhältnis statzufinden pflegt.

Was die Todesursachen anbelangt, so wurden männlich weiblich im Ganzen
toddgeboren 88 — 69 — 157
es starben an Lebens- schwäche bald nach der Geburt 154 — 124 — 278
an Altersschwäche 47 — 70 — 117
durch Selbstmord 2 — 1 — 3
durch Unglücksfälle 48 — 9 — 57
in der Schwangerschaft und im Kindbett 24 — 24 — 24
an Pocken 3 — 2 — 5
an Wasserschüen 1 — 1 — 1
an acuten inneren Krankheiten 711 — 502 — 1213
an chronischen Krankheiten 593 — 483 — 1076
an plötzlichen Zufällen 85 — 92 — 177
Schlagflüssen &c. 51 — 39 — 90
an äußeren Schäden 111 — 91 — 202
1893 — 1507 — 3400.

Die Unglücksfälle wurden hauptsächlich herbeigeführt durch Ertrinken oder Herunterstürzen von Gerüsten, Gebäuden &c. Im Kindbett starben 24 Wöchnerinnen, im Jahre 1862 — 31, also im vorigen Jahre etwas weniger. Bei 3695 Geburten starb also von 152 Wöchnerinnen eine, ein sehr günstiges Resultat; denn im Jahre 1862 traf dies Schicksal bereits von 108 Wöchnerinnen eine und im Durchschnitte der Jahre 1859—61 starb im hiesigen Regierungsbezirke von 710 Wöchnerinnen eine. Die Todesfälle an Pocken haben bedeutend abgenommen; im Jahre 1862 wurden 62, im vergangenen Jahre nur 5 gezählt; die Todesfälle an acuten inneren Krankheiten sind bedeutend zahlreicher, an chronischen Krankheiten geringer gewesen als im Jahre 1862; im letzteren Jahre war das Verhältnis gerade umgekehrt; man zählte an chronischen Krankheiten 1202, an acuten inneren Krankheiten 1096 Todesfälle; die Zahl der Todesfälle an Schlagflüssen und plötzlichen Zufällen war zwar etwas aber nur wenig größer; im Jahre 1862 waren es 161, jetzt 177, ebenso die Todesfälle an äußeren Krankheiten, deren Zahl im Jahre 1862 auf 72 angegeben wurde. Dagegen ist das Verhältnis der Todesfälle an unbestimmten Krankheiten annähernd gleich geblieben.

Wir gehen zu den Eheschließungen über. Im Jahre 1863 wurden im Ganzen in Danzig 863 Paare getraut und zwar 794 Ehepaare vom Civil und 69 vom Militär; im Jahre 1862 waren es nur 841, also 23 weniger, indem damals 777 vom Civil und 64 vom Militär; den verschiedenen Confessionen nach gehörten von diesen getrauten Ehepaaren 569 den Evangelischen, 168 den Katholiken, 26 den Reformierten und 31 den Juden an; es kamen daher bei den Evangelischen auf 86—87, bei den Katholiken auf 98—99, bei den Juden auf 94—95 Personen eine neue Ehe; am zahlreichsten waren hienach die neu geschlossenen Ehen bei den Evangelischen.

Unter den neu geschlossenen Ehen waren 127 gemischt, und zwar 84 bei denen der Bräutigam evangelisch, die Braut katholisch und 53 bei denen die Braut evangelisch und der Bräutigam katholisch war. Im Jahre 1862 wurden 152 gemischte Ehe gezählt; es hat sich deren Zahl hienach im vergangenen Jahre vermindert.

Wird das Alter der getrauten Ehepaare in Betracht gezogen, so wurden getraut:

	bei den			
	Evang.	Kathol.	Reformirt	Juden.
1. Männer von unter bis incl. 45 Jahren mit Frauen von unter bis incl. 30 Jahren	413	110	21	24
von 30—45 Jahren	121	52	5	5
von über 45 Jahren	8	2	—	—
2. Männer von 45 bis 60 Jahren mit Frauen von unter bis 30 Jahren	2	3	2	—
von 30—45 Jahren	16	—	1	—
von über 45 Jahren	6	1	—	—
3. Männer von über 60 Jahren mit Frauen von unter bis incl. 30 Jahren	—	1	—	—
von über 30 bis 45	1	—	—	—
von über 45 Jahren	2	1	—	—

Die bei weitem größte Zahl der Ehen gehört daher zu den rechtzeitig geschlossenen Ehen.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 16. bis incl. 19. Juli:

472 Last Weizen, 284 Last Roggen, 8 Last Gerste, 20 $\frac{2}{3}$ Last Erbsen, 3220 eichne Balken, 3648 sichtne Balken und Rundholz, 8 Last Faschholz u. 216 Cir. 13 Pfund Rübuchen. Wasserstand 8 Fuß 6 Zoll.

Förser-Verkäufe zu Danzig am 20. Juli.
Weizen, 200 Last, 132 pfd. fl. 430, 435; 130, 31 pfd. fl. 415, 420, 430; 129 pfd. fl. 417 $\frac{1}{2}$, 420; 128 pfd. fl. 405; 126 pfd. fl. 400; 127, 28 pfd. bezogen fl. 385; 125 pfd. fl. 380; 119 pfd. fl. 345, Alles pr. 85 pfd. Roggen, 123 pfd. fl. 229; 125 pfd. fl. 232 $\frac{1}{2}$ pr. 81 pfd. Weiße Erbsen, fl. 280, 295 pr. 90 pfd.

Bekanntmachung.

Für die verwundeten u. kranken Krieger in Schleswig sind seit meiner Bekanntmachung vom 28. Juni c. nachträglich noch durch Sammlung bei der Kreiskasse zu Pr. Stargardt 166 Rth. 29 Igr. 9 Pg. eingekommen.

Danzig, den 18. Juli 1864.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung: Winckler.

Bekanntmachung.

Die am rechten Mottlau-Ufer neben dem neu eingerichteten Bleihofe zwischen diesem und der Mottlau einerseits und dem Königs-Speicher und dem großen Stichkanal andererseits eingerichteten 9 umzäunten Plätze, wovon der zunächst dem großen Stichkanal belegene die Nummer 1, der dann folgende Platz die Nr. 2 u. s. w., der letzte Platz am Königs-Speicher also die Nr. 9 führt und von denen:

- a. Platz Nr. 1 41,86 D-Rth. preuß.
- b. " " Nr. 2 40,1 "
- c. " " Nr. 3 40,8 "
- d. " " Nr. 4 40 "
- e. " " Nr. 5 40,2 "
- f. " " Nr. 6 40 "
- g. " " Nr. 7 40,01 "
- h. " " Nr. 8 40,09 "
- i. " " Nr. 9 43 "

enthalten, sollen und zwar jeder Platz besonders zur Lagerung von Stückgütern, Kohlen &c. vom 1. September er. ab, auf 3 Jahre in öffentlicher Auktion vermietet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

den 6. August c.

von Vormittags 11 Uhr ab, vor dem Herrn Kammerer und Stadtrath Strauß im Rathhouse hieselbst anberaumt und laden Miethstiftige dazu mit dem Bemerk ein, daß mit der Aussicht der einzelnen Plätze um 12 Uhr begonnen werden wird, und nach Schluss einer jeden Auktion Nachgebote nicht weiter angenommen werden.

Die Vermietungs-Bedingungen werden im Termin publicirt werden, sind aber auch vorher schon in unserem 3. rathäuslichen Bureau einzusehen.

Danzig, den 13. Juli 1864.

Der Magistrat.

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei Edwin Groening,

Portehaisengasse Nr. 5.

Willige Wadegelegenheit für Unbemittelte. Morgen Donnerstag, den 21. und Sonnabend, den 23. d. M. Abends 7 Uhr.

geht das Dampfschiff „Blitz“ als Extraboot vom Johannissthore nach Weichselmünde und Fahrwasser und fährt um 9 Uhr zur Stadt zurück. Billets, für Hin- und Rückfahrt gültig, sind nur bei den Herren Poll & Co. am Johannissthore für Erwachsene 2 Igr. pro Person. für Kinder unter 8 Jahren 1 " " Alex. Gibsone.

Victoria - Theater.

Donnerstag, den 21. Juli. Zum ersten Male wiederholt: Der Vicomte von Rétorier, oder: Die Kunst zu gefallen. Lustspiel in 3 Aufzügen von C. Blum.

Freitag, den 22. Juli. Zum Benefit für Herrn Regisseur Julius Gabus. Zum ersten Male: Ein alter Seemann, oder: Vaterliebe. Komisches Charakterbild m. Gesang in 4 Abtheilungen von Krüger. Hierauf: Zum ersten Male: Die Zaubergeige. Operette in 1 Akt von A. Bahn.

Permanente Kunstaustellung Hundegasse No. 93. Neu hinzugekommen: Drei große Bilder von W. Stryowsky. „Die lange Nacht“, „Betende Flissen“. Diese Bilder, so wie die von C. Scherres, bleiben nur bis zum 30. d. Mis. ausgestellt.

Bei Edwin Groening ist soeben erschienen:

Das große Danziger Stadtfest.

Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen u. Plätze. Preis 2 Igr.

Aechte französische Kaninchen, worunter 2 von der Größe und dem Aussehen von Haasen, billig zu verkaufen. Jopengasse 19, parterre.

Bartenstein in Ostpreußen. Emil Kleiss,

practischer Landwirth. Vertreter der Preuß. Hypotheken-Berücksichtigungs-Aktion-Gesellschaft zu Berlin, empfiehlt sich zum Ankauf und Verkauf von Landgütern in Ost- und Westpreußen, Litthauen &c. Den Herren Gutshütern werden nach wie vor ausschließlich nur solche Güter empfohlen, die nach spezieller Besichtigung, sei es mit Rücksicht auf billige Preisforderung oder ausgezeichnete Qualität einer Empfehlung wert erscheinen.

Außerdem werden die hin und wieder nicht convenirenden Gutshypothesen meist in possidente Weise regulirt, zu welchem Zwecke mir von auswärtigen bedeutenden Fonds zur Verfügung stehen.

Havannah-Honig in Fässern und ausgewogen, billig bei L. A. Janke. Delikate Matjes-Heeringe (Junifang) 15 St. für 7½ Igr. ächten Berliner Getreide-Kümmel à Ort. 10 Igr. Nordhäuser Kornbrauntwein à Ort 8 Igr. bei F. E. Schlücker.

Eichorien in allen Packungen, für Wiederverkäufer billige Preise. L. A. Janke.

Für ein hiesiges Commissions-Geschäft wird ein thätiger, solider und erfahrener Buchhalter gesucht. Reflectanten, welche gute Zeugnisse aufweisen können, belieben ihre Adresse nebst Angabe der Bedingungen in der Expedition dieser Zeitung unter R. W. einzurichten.

Mein Büro befindet sich Hundegasse Nr. 43, parterre. Danzig, den 16. Juli 1864.

Der Justiz-Rath Weiss, Rechts-Anwalt und Notar.

Großberger Heeringe, feste Packung, offerirt à Tonne 6 $\frac{1}{2}$ Rth. bei Partheien billiger. L. A. Janke.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.